

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis: Monatlich 2,25 Mark, halbjährlich 12,00 Mark, jährlich 22,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postanstalt od. d. Besondere Umstände) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Abonnementspreis: Die Mitgliedschaften sind oder deren Namen sind mit 10 Pf., auf der ersten Seite mit 125 Pf. besetzt.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in der Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeiger-Bezug durch Abgang unterbrochen werden soll oder wenn der Anzeiger in Abbruch geht.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schreibleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 129

Sonntag, den 7. November 1920

19. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Kriegshinterbliebene.

Die vom Bezirksamt für Kriegshinterbliebene ausgearbeiteten Beihilfen zur Beschaffung von Heizungsstoffen für den Winter sind eingegangen. Ob die Beihilfenempfänger Holz oder Kohle usw. zu entnehmen wünschen, bleibt ihnen selbst überlassen. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Beihilfen nicht in bar ausgezahlt werden, sondern daß die Belieferung in jedem Falle in Natur zu erfolgen hat. Die in Frage kommenden Kriegshinterbliebenen wollen sich daher

Montag, den 8. November 1920

zum Gemeindeamt (Gemeindekasse) unter Angabe des Händlers, dem sie die Brennstoffe beziehen wollen und unter Angabe der zu beliefernden Menge und Art an Heizungsstellen melden und die dafür erforderlichen Bezugsausweise entgegennehmen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. November 1920.

Der Gemeindevorstand.

Landtagwahl.

Zu der Sonntag, den 14. des. Mts. von vorm. 9 Uhr nachm. 7 Uhr stattfindenden Wahl von Abgeordneten zum sächsischen Landtage ist die Gemeinde in 2 Wahlbezirke geteilt worden und zwar

1. Wahlbezirk: Wähler, deren Familiennamen mit den Buchstaben A-D beginnen.
Wahlvorsteher: Gemeindevorstand Richter.
Stellvertreter: Gemeindevorsteher Thiemer.
Wahllokal: Gasthof zum schwarzen Ross.
2. Wahlbezirk: Wähler, deren Familiennamen mit den Buchstaben E-H beginnen.
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Pleisch.
Stellvertreter: Gemeindevorsteher Stein.
Wahllokal: alte Schule zu Ottendorf.
Gemäß § 34 der Wahl-Ordnung wird dies zu Ämtlichen Kenntnis gebracht.

Ottendorf-Moritzdorf, am 2. November 1920.

Der Gemeindevorstand.

Landtagwahl betr.

Zu der Sonntag, den 14. November von früh 9 bis nachm. 7 Uhr stattfindenden Wahl von Abgeordneten zum sächsischen Landtage bilden die Gemeinden Groß- und Klein-Okrilla einen Wahlbezirk.

Wahllokal ist der Gasthof zum Hirsch; Wahlvorsteher Gemeindevorstand Bunze; Stellvertreter Gemeindevorstand Bartsch.

Gemäß der Wahlordnung wird dies hiermit bekannt gemacht.

Groß- und Kleinokrilla, den 3. November 1920.

Die Gemeindevorstände.

Neuestes vom Tage.

Die „Westminster Gazette“ weiß, daß die Niederlande gegenüber Polen freie Hand bekommen habe; England habe gar keine Verpflichtungen gegenüber dem General. Schon früher habe er sich in ähnlichen Schwierigkeiten befunden, worauf Lord Curzon seine Sicherheit von der Sowjetregierung erwirken konnte. Nachdem nun Wrangel allerdings die Offensive ergriffen habe, sei die Angelegenheit für England erledigt. Schließlich sei zu bedenken, daß das heutige Regime Russlands nicht durch die Unterdrückung solcher Bewegungen gestützt werden könnte, weil dadurch der russische Patriotismus nur neu belebt werde.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel dauern die schweren Kämpfe zwischen den Bolschewiken und den Truppen Wrangels fort. Der linke Flügel Wrangels konnte alle Angriffe auf den Brückenkopf von Becekop zurückweisen. Sein rechter Flügel befindet sich gegenwärtig im Gegenangriff. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr schwer. Die Bolschewiken schlagen sich besser, als gewöhnlich, weil sehr viel kommunistische Einheiten an den Kämpfen teilnehmen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. November 1920.

Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg.

Für die Woche vom 1. bis 7. November 1920 erhalten auf die Fleischbezugskarte, Abschnitt 5 Personen über 6 Jahre 125 gr Rindergeflügelfleisch für 2,40 Mark, Personen unter 6 Jahren 65 gr Rindergeflügelfleisch für 1,20 Mk. Abschnitt 10 der Lungentrankearte wird in dieser Woche mit 250 gr amerik. Schweinefleisch für 5,90 Mark und 250 gr Butter für 9,10 M. oder 250 gr Schweinefleisch für 10 M. beliefert.

Im ganzen Reich wird vom 1. November ab neben der bisherigen Brotmenge eine Zuschmenge von weissem Roggmehl ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt durch die Kommunalverbände. Die Vorräte sind insofern einbezogen, als sie im Einkommen mit dem Landesbrotbureau die auszugebende Menge sowie den Preis des Mehls einheitlich für ganz Sachsen festgelegt hat. Es handelt sich um niedrig ausgewähltes Auslandmehl, das von der Reichsgetreidekasse ohne Verbilligung durch das Reich abgegeben wird. Der Preis ist infolgedessen hoch, aber unter scharfster Kalkulation mit 5,40 Mark für das Pfund berechnet worden. Alle zwei Wochen werden auf dem Kopf der Bevölkerung 250 Gramm Roggmehl zum Preise von 2,70 Mark abgegeben.

Kürzung der Vollmilchlieferung an Personen über 70 Jahre. Der starke Rückgang der Milchzeugung, insbesondere durch das Vorherrschen der Roul- und Klauenzeuge, zwingt dazu, die Vollmilchlieferungen für Personen über 70 Jahre nicht mehr zu beliefern. Es dürfen daher vom 7. November ab im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt die Vollmilchlieferungen für Personen über 70 Jahre nicht mehr geliefert werden. Diese Einschränkung für die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt gilt in gleicher Weise für die Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt sowie für die Stadt Dresden.

Die Einführung einer Vieh- und Jagdsteuer im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ist vom Bezirksausschuß beschlossen worden. Amtshauptmann Dempe erklärte in seinem Referat, es kämen in Betracht Pferde, einschließlich Kaulitern, ferner Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen, später auch noch Gänse, Enten, Hühner und Truthühner. Für jedes Pferd sollen jährlich 50 M., für jedes Hund 30 Mark, für Schweine 15 Mark, für Schafe 10 Mark und für Ziegen 6 Mark entrichtet werden. Der Gesamtertrag würde voraussichtlich 847 621 Mark betragen. Bei mehreren Tieren tritt eine besondere Staffelung ein. Lagerhalter Kamp-Bogdorf wies in der Aussprache darauf hin, daß die Steuer eine soziale Auswirkung haben würde. Sie werde allerdings auch die Kreise der Bevölkerung treffen, die zu den minderbemittelten zu rechnen seien. Deshalb schlägt er vor, bei den Besitzern einer Ziege die Steuer nicht zu erheben. Aus der Mitte der Versammlung wurde diesen Ausführungen widersprochen. Der Vorsitzende schlug vor, die Steuer auf Ansuchen zu erlassen. Jedenfalls müsse sie so schnell als möglich eingeführt werden. Bemerkte sei noch, daß erwogen werden soll, die Gemeinden mit 25 Prozent an der Steuer zu beteiligen. Die Versammlung stimmte hierauf der Einführung der Steuer zu. Weiter beschloß der Bezirksausschuß endgültig die Einführung einer Jagdsteuer für den Bezirk. Steuerpflichtig sind hiernach Jagdpächter, ferner Besitzer eigener Jagdgebiete und Jagdgenossenschaften. Als Steuer werden 30 Prozent des Ertrages der Jagd erhoben.

Die Gerichte, daß im Laufe des Wirtschaftsjahres, spätestens im Frühjahr 1921, die öffentliche Bewirtschaftung der Gerste und des Hafers aufgehoben würden, oder die Preise für Gerste und Hafer erhöht werden, wollen in landwirtschaftlichen und sonstigen Zeitungen und Zeitschriften nicht verschweigen. Wie wir aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erfahren, emblehen diese Gerichte jeder tatsächlichen Grundlage. Es ist eine Aenderung der öffentlichen Bewirtschaftung von Gerste und Hafer und Freigabe dieser Früchte im Wirtschaftsjahre 1920/21 von den maßgebenden Stellen ebensowenig in Aussicht genommen, wie eine Erhöhung der durch die Verordnung vom 14. Juli 1920 (RGBl. S. 1456) für Gerste und Hafer festgesetzten Höchstpreise. Es ist daher eine Zurückhaltung der Gerste und des Hafers von Seiten der Landwirte in der Hoffnung auf eine Aenderung der Bewirtschaftung oder auf eine Erhöhung der Preise durch nichts gerechtfertigt und unzumutbar.

Einen Aufruf zur Volkstammwahl veröffentlicht auch der Volkskirchliche Laienbund. Es soll niemand beeinträchtigt werden für eine bestimmte Partei zu wählen, aber jeder Wähler soll betastet wählen, daß die evangelische Kirche

bei der kommenden Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat, Schule und Kirche volle Gerechtigkeit erfährt und sich die Trennung in friedlichem Sinne zum Besten aller Beteiligten vollzieht. Evangelische können nur den Parteien ihre Stimme geben, die solche Gerechtigkeit versprechen und halten.

Für den Dresdner Kalender 1921 wurden vom Räte der Stadt Dresden 20.000 Mark bewilligt zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl Stücke dieses wertvollen Jahrbuches, der wiederum in dem bekannten Verlage von Oscar Naube, Dresden erscheinen wird. Die Stücke sollen dem Dresdner Fremdenverkehrsverein als bestes Werbemittel zur Hebung des Fremdenverkehrs zur Verfügung gestellt und im ganzen deutschen Reich an Bäder, Kurorte, Gesundheits- und Stadterwartungen usw. zur Auslage in den Verkaufsräumen abgegeben werden.

Student der Rechtswissenschaft und — Bädereise. In der letzten Vorstandssitzung der anhaltischen Handwerkskammer in Dessau wurde das Gesuch eines Bädereise, der vor dem Kriege drei Semester Rechtswissenschaft studiert und am Feldzuge als Offizier teilgenommen hat, um Zulassung zur Meisterprüfung unter Einbindung von dem vorgeschriebenen Nachweise einer dreijährigen praktischen Gesellen-tätigkeit genehmigt. Auch ein Zehler der Zeit.

Baugen. Einen Beweis für die Fruchtlosigkeit unserer Jugend bietet die Tatsache, daß die Lehrkräfte der hiesigen Fortbildungsschule beim Stadtrat den Antrag gestellt hat, einen Polizeibeamten mit der Aufsicht im Schulhause und an den Ausgängen während der Dauer des Fortbildungsschulunterrichts zu beauftragen.

Leipzig. Am Dienstagabend 1/11, 7 Uhr sind in dem Schokoladengeschäft von Fel. Müller, Südstraße 2, zwei junge Männer erschienen. Einer von ihnen begab sich sofort nach einem an den Laden angrenzenden Raum, in dem sich die Geschäftsinhaberin aufhalten pflegt, packte diese, ehe sie recht wusste, wie ihr geschah, an der Gurgel und würgte sie. Der andere Burische war im Ladenraum zurückgeblieben, um hier seine Beute zu machen. Es war der Ueberfallener jedoch noch möglich, laut um Hilfe zu schreien, worauf ihr Anrufer von ihr abließ und mit dem andren eiligt die Frucht ergriff. Während er selbst leider entkam wurde sein Komplize durch einen Passanten verfolgt, festgehalten und später der hinzugerufenen Polizei übergeben.

Plauen. Ein großer Teil der Arbeiterschaft der hiesigen Baumwollwebereien und im übrigen Vogtland sind in den Ausland getreten. Es liegen folgende Tatsachen zugrunde. Der Webereiverband für Mittel- und Westsachsen in Chemnitz und der dortige Arbeitgeberverband hatten sich gleich wie der hiesige Vogtländische Baumwollwebereverband bereit erklärt, den verheirateten männlichen Webern einen Lohnzuschlag von 10 v. H. zu gewähren und einige weitere stützende Punkte bei späteren Verhandlungen zu klären. Damit haben sich die Arbeitgeber auf den Boden des bereits am 21. Oktober ergangenen Schieds-ruchs vom Schlichtungsausschuß in Chemnitz gestellt. Der Gauleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Chemnitz hat den Schiedspruch unter dem Vorgeben, die Arbeitgeber seien nicht zu Verhandlungen bereit, abgelehnt und wesentlich höhere Lohnzuschläge gefordert. Dabei aber hat er es versäumt, die Betriebsräte zu verständigen und die Weber, vielfach gegen deren Willen, zum Streik veranlaßt. So kommt es, daß der Streik noch nicht allgemein ist, wenn auch angenommen werden muß, daß die noch in Arbeit verharrenden Weber wenigstens des Vogtlandes sich gezwungenermaßen den Ausland anschließen werden.

Delsnitz i. B. Raum zehn Minuten dauerte eine Wahlerversammlung die von den Wehrheitssozialisten einberufen war und in der Volkskammerabgeordneter Jellisch-Chemnitz über sächsische Politik sprechen wollte. Die Versammlung fand in einem der größten Säle statt, war aber nur von höchstens 120 Personen besucht, von denen die größere Hälfte den Kommunisten angehörte, kaum hatte der Vorstand der sozialdemokratischen Partei die Versammlung eröffnet, als der Führer der Kommunisten das Wort erbat und seine Genossen aufforderte, in Anbetracht des schwachen Besuchs den Saal zu verlassen und dafür im eigenen Versammlungslokal einen Diskussionsabend abzuhalten. Mit lautem Halla kam man dem Wunsche nach und verließ den Saal. Die zurückbleibenden Sozialisten folgten gleich darauf dem Vorschlag des Führers und gingen in ihr Bezirkslokal, damit der Redner nicht ganz vergeblich die Fahrt unternommen hatte.

Die Diagnose der Bankiers.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es kann nicht wundernehmen, daß die Logung der deutschen Bankiers große Beachtung gefunden, denn schließlich steht der Bankier dem allgemeinen Gang der Volkswirtschaft beobachtend, aber auch unterhaltend und gelegentlich wohl auch hemmend näher als mancher andere Berufsstand.

Unter den vielen gehaltenen Reden, die auf der Tagung gehalten wurden, ist es wohl eine, die am meisten Beachtung neben derjenigen Warburgs beansprucht; das, was Dr. Eitelberg über Steuerfragen, und das was Frau Warburg über Währungsfragen zu sagen hatte. Eitelberg war wahrscheinlich die Rede Warburgs, aber sie beschränkte sich im wesentlichen darauf, wie er selbst es ja auch ausdrückte, eine Diagnose zu stellen. Eitelberg aber — und das ist natürlich im Thema — beugte sich keineswegs mit der Diagnose, sondern ging ziemlich tief in das ganze und geht so nahe liegende Gebiet der Steuerfragen ein. Und er konnte wie ein Debattierredner, der Finanzpräsident Schwarz aus Magdeburg, unterstreichen wiederum die schon oft gehörte Behauptung, daß es weit weniger darauf ankomme, Steuern zu machen, als die Geseze durchzuführen und die Steuern einzuziehen. Nichts Neues — wird mancher Befremdeter, aber auch dafür hatte der Bankiertag an anderer Stelle die richtige Antwort, die nämlich, daß man auch gewisse Allgemeinheiten gar nicht oft genug wiederholen und es den Leuten nicht häufig genug klarmachen könne, daß 2x3 unter allen Umständen 4 und nicht darüber sei.

Ein besonders bemerkenswerter Punkt der Verhandlungen war es wohl, daß darauf hingewiesen wurde, wie eng die Art der Steuern mit dem allgemeinen Denken des Volkes zusammenhänge. Es war sicherlich schon ein Fehler, daß die Eyznerische Steuerreform — deren großes Verdienst die Einführung einer Reichseinkommensteuer andererseits nicht schon genug hervorgehoben werden kann — in den wirren Zeiten, die uns Krieg und Revolution gebracht, mit dem bisherigen Grundged der Veranlagung, der sogenannten Quasilehre, brach. Diese läßt sich allgemein verständlich wohl am besten dahin kennzeichnen, daß sie all das Einkommen ansteht und versteuert, was ein guter Haushalter auch als wirklich laufende Einnahme ansetzt und demzufolge, wenn es nötig ist, ausgeben würde. Unser neues Steuerrecht geht von einem anderen Grundged aus, von dem nämlich, daß, von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen, alles das, was das Jahreseinkommen darstellt, was im Laufe eines Jahres tatsächlich verzinnt wird, ganz gleichgültig, ob es sich dabei um laufende Einnahmen, Zinsgewinne oder um Einkommen aus fällig gewordenen Vermögenswerten handelt (hier steht ein Teil der erwähnten Ausnahmen). Man wird dem Redner recht geben müssen, der betonte, daß die Schaffung dieses Begriffs des Einkommens nur zu leicht dazu führen könne, diese Einkünfte sämtlich nicht nur als Steuerpflichtig, sondern auch als ausgabenfähig anzusehen — daß sie mithin der Berücksichtigung Vorbehalt bestehe. Es mag heute unmöglich sein, diesem schwerwiegenden Einwand noch nachträglich Rechnung zu tragen. Doch man ist angelegentlich der ganzen geistigen Einstellung der Massen in Deutschland (wie übrigens auch außerhalb des Reiches) nicht aus dem Auge verlieren, und daß man versuchen soll, seinen ablenkenden Wirkungen nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten, ist andererseits klar.

Was Warburg, der Mann, von dem das berühmte gewordene Wort stammt, es redeten heute so viele Leute von der Valuta, die vor kurzem noch geglaubt hätten, es sei der Name eines hübschen Mädchens, prägte im Laufe seiner übrigens durchaus recht temperamentvollen Ausführungen wieder ein Wort, das den Bankiertag weit überleben wird. Er sagte nämlich: Die Beziehungen zwischen Finanzminister und Reichsbank dürfen nie so intim werden, daß sie zur Vermögensgemeinschaft anwachsen, denn dann ist er auf Abwegen, und sie verloren. Will man den Inhalt der außerordentlich tiefgründigen Warburgschen Ausführungen in die kürzeste Form bringen — womit man ihnen natürlich in gewisser Hinsicht Gewalt antut —, so könnte man sagen, daß er die jetzt so häufig angepriesene Devaluation (Herabsetzung des Rentenwertes durch Notenabdrumpfung) als unzeitgemäß und unnütz ablehnte. Solange die Renten des Verfallenen Dokumentes uns zu erdrücken drohen, ist an eine Stetigkeit des Geldwertes nicht zu denken, läßt sich eine Devaluation also nicht durchzuführen; ist aber, was auch Warburg, wie alle andere Redner der Tagung, mit größter Schärfe schon aus wirtschaftlichen Gründen für notwendig erklärte, nach dieser

Richtung hin einmal Wandel geschaffen, dann wird sich, wie er meinte, eine Stetigkeit des Verhältnisses unserer Währung zu anderen ganz von selbst einstellen, und damit ist alsdann eine Devaluation überflüssig geworden.

Angesichts der ganz außerordentlich schlichten Rede, in der sich die deutsche Wirtschaft zurzeit befindet — und über die auch keiner der Redner mit schäner Worten ironisch wie einzugewöhnlich äußerte —, war übrigens die Besprechungsfähigkeit bemerkenswert, mit der sie eigentlich sämtlich der weiteren Entwicklung der Dinge für den Fall entgegenzusehen, daß es gelte, eine einschneidende Abänderung des Verfallenen Dokumentes durchzuführen. Aber auch nur dann.

Politische Rundschau. Deutschland.

Milliarden-Gutschein an die Entente. Die deutsche Regierung übergab kürzlich der Wiederherstellungskommission einen Gutschein auf 20 Milliarden Goldmark und einen anderen über 40 Milliarden Goldmark. Diese beiden Gutscheine enthalten die Versicherung der deutschen Regierung, daß sie rechtmäßige Gültigkeit besitzen. Der auf 20 Milliarden lautende Schein ist am 1. Mai 1921 zahlbar, der auf 40 Milliarden lautende wird von 1921 bis 1926 mit 2 1/2% verzinst.

Preussische Verfassung. In der preussischen Landesversammlung begann die Beratung über die Verfassungsvorlage. Sie spitzte sich am ersten Tage zu einer Auseinandersetzung zwischen der linken und der rechten Seite des Hauses zu. Der demokratische Abgeordnete Dr. Preuß erklärte in einer Rede mit dem Deutschnationalen v. Kries, daß die Republik gegenwärtig die einzig mögliche Staatsform sei. Sie müsse gestiftet und gestärkt werden, wenn der Ordnung eine feste Grundlage erwachsen soll.

Bayerische Einwohnerwehren und Entente. In der Frage der bayerischen Einwohnerwehren soll ein neuer Schritt der Entente bevorstehen. Wenigstens wurde in einer Versammlung der Reichshauptleute der bayerischen Einwohnerwehr behauptet, daß die Entente nunmehr die Auflösung der Einwohnerwehren in Bayern fordern werde, und zwar wird diese Forderung damit in Zusammenhang gebracht, daß die französische Regierung die von ihrem Münchener Gesandten Dr. Döberlein im Juli 1920 durchgeführte Expedition Bayerns zum Zwecke der Separation als gescheitert betrachte.

Die evangelischen Kirchenwahlen in Preußen. Auf Grund des Reichlichen Gemeindeabgabegesetzes hat eine Krampfadler zu den kirchlichen Körperschaften stattgefunden. Der evangelische Oberkirchenrat hat als Wahltag den 22., 23. und 24. Januar 1921 bestimmt. Die einzelnen Kirchenwahlen werden hierauf den Tag aus, an dem sie die Wahl vornehmen müssen. Allgemein dürfte wohl als Wahltag der Sonntag, 23. Januar 1921, bestimmt worden sein. Wahlberechtigt sind diejenigen männlichen und weiblichen Mitglieder der Kirchengemeinden, die am Wahltag mindestens 24 Jahre alt sind, zu kirchlichen Gemeindegliedern, soweit sie dazu verpflichtet sind, beitragen und wenigstens drei Monate in derselben Kirchengemeinde wohnen.

Danzig vor dem Völkerrund. Nach zweitägigen Verhandlungen aus Danzig wird auf der ersten Sitzung des Völkerrundes, die am 15. November in Genf stattfindet, die Danziger Frage behandelt werden. Referent wird der Vertreter Portugals sein.

Widerrechtliche Beschlagnahme eines deutschen Flugzeuges. Das Flugzeug „D 43“, das den Probeflug Königsberg-Riga erfolgreich durchgeführt hat und nach Warnemünde weiterfliegen sollte, ist von einem englischen Offizier der Entente-Kommission in Königsberg Flugzeug beschlagnahmt worden, da es sich angeblich um ein Kriegsflugzeug handele, das unbedachtungsweise das Abzeichen eines Verkehrsflugzeuges trage. Die Deutsche Luft-Reederei hat sich sofort an die Regierung gewandt, um die Freigabe des Flugzeuges zu erwirken.

Schwernin. Auf Grund des Urteils der Disziplinarkammer ist der Amtsverwalter Dr. Albrecht Wendhausen, der während der Rapp-Kulturtage mit der Bildung einer vorläufigen Regierung für Westpreußen-Schwernin beauftragt war, aus dem mecklenburgischen Staatsdienst ausgeschlossen.

Dresden. Ministerpräsident Dautz betonte in der Volkskammer, Grund und Boden gehören der Allgemeinheit, doch lehne er grundsätzlich die Überführung der landwirtschaftlichen Erzeugung aus dem Privatbetrieb in den Staatsbetrieb ab.

Paris. Der größte Teil der bolschewistischen Kräfte hat Odessa geräumt. Die gegenrevolutionären Ukrainer be-

Sammelmappe

Ihr bemerkenswerteste Tages- und Belegauszüge

* Staatssekretär a. D. Preuß, der Schöpfer der neuen Reichsverfassung, starb am 28. Oktober seinen 60. Geburtstag.

* In verschiedenen Straßen Berlins ist es zu kommunistischen Ausschreitungen gegen die Wahl von Arbeiterparlamenten gekommen; der Wahlakt mußte unterbrochen werden.

* Die Wahlen zum neuen Berliner Magistrat brachten folgendes Ergebnis: U. S. V. D. acht, S. V. D. fünf, Reichskommunisten zwei, bürgerliche Parteien fünf Mitglieder.

* Nach einer Erklärung des italienischen Botschafters in Rom soll Kessel an Italien fallen.

* Meldungen aus Rom besagen, daß in diesen Tagen in Viterbo und Ostia Ereignisse von größter politischer Bedeutung eintreten würden, da das Regiment Roma unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehe.

Legern die Stadt im Norden. Die Unzufriedenheit Ober-Commerzienrat befindet sich in den Händen der Kaufleute. Legern. Bei den italienischen Gemeindevorwahlen wurden 3190 Kandidaten der sozialistischen Parteien und 1870 Sozialisten gewählt.

Genues Kries. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist der Versuch einer Revolution in Süditalien abgelehnt worden. 27 Kämpfer wurden hingerichtet.

Volkswirtschaft.

Arbeitgeber gegen die Verordnung über die Arbeitsbeschleunigung. Der Arbeitgeberverband für den Textil- und Stahlindustrieverband hat die nachstehende Telegramm an den Reichskanzler: „Ergeben gegen die Verordnung betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen zu erlassen, entschiedensten Einspruch, da durch Verordnung in unerträglicher Weise in die Betriebsführung eingegriffen wird. Entlassungen können nach Reichsverschaffung nur auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Demnach das gegen Veranlagung ein. Die Regierung, obwohl ihr zugehörig, ist bekanntlich, daß die einzelne Fälle von sogenannter Arbeitsbeschleunigung liegen, durch Verordnungsabstufung zur Verhinderung der Klassengegensätze beigetragen hat.“ Die Botschaft wurde dem Reichskanzler übergeben.

Die bayerische Verordnung gegen Wucher und Schiebererei. In Berlin ist die Verordnung gegen Wucher und Schiebererei veröffentlicht die bayerische Regierung einen Entwurf an das bayerische Volk, in welchem sie beklagt, daß sie sich gezwungen sehe, die Strafen gegen Schieber und Wucherer bis zum Tode entsprechend dem revidierten Strafgesetzbuch durch einseitige Anordnungen beträchtlich zu erhöhen. Nach der gleichzeitig erlassenen Verordnung wird derjenige, der sich schäuder Gewinns halber macht oder aus diesen Extrakt ein Gewerbe macht oder die Versorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen erheblich gefährdet, mit Geldstrafe von 1 bis 15 Jahren und zugleich mit Geldstrafe von 100 000 Mark bis zu einer Million bestraft. Neben der Strafe ist auf Einziehung des Wertes der Waren und des gesamten Vermögens des Täters, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht zu rechnen. Dem Täter ist der Betrieb seines Handels oder Gewerbes und jeder andere Handels- oder Gewerbebetrieb zu untersagen.

Wir erleben eine Jammer-Gasse. In der Schlusssitzung des Deutschen Bankertages kritisierte als erster Redner Bankier Eder von der Bilanz (sah die drückenden Fundamente, auf denen sich unsere Wirtschaft wieder aufbauen soll. Die Bilanz die Börse unter den so unangünstigen gegenwärtigen Verhältnissen ihrer Aufgabe erwidern werden. Der ausländische Markt, wie er die Hälfte der Effekten vorräthig, ist trügerisch: „Wir erleben eine Jammer-Gasse!“ Wir brauchen einen leistungsfähigen, dreien, nicht auf ungelunden Kredit aufgebauten Markt. Redner warnte sich gegen alle Maßregeln, die die Tätigkeit der Börse erschweren können, in Verbindung mit der Handhabung des öffentlichen Finanzwirtschafts und der Kapitalintensität, die sich in Steuererhebung und Sozialversicherungsbeiträgen ausdrückt. Die Börse steht auf einem vorgeladenen Boden. Sie muß aber im hohen Verantwortungsbereich gegen die Allgemeinheit ihre Aufgaben erfüllen.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von G. Wehner.

67] (Nachdruck verboten.)
„Gehst Du auch hin, Tante?“
„Ne freilich, ein Stündchen werde ich mir schon abwaschen. Ich möchte sie doch wenigstens antommen sehen. Aber ich muß mich jetzt beeilen, wir haben heute schließlich viel zu tun.“
„Soll ich herkommen und Dir und Onkel helfen?“
Frau Amberg sah ihre Nichte mit großen Augen an.
„Das ist eine prächtige Idee“, sagte sie, „wenn nur Dein Mann nichts dagegen hat.“
„Ich werde ihn darum bitten, er wird es mir gewiß nicht abschlagen.“
„Ja, Du, Du bist geschwind genug mit Händen und Füßen, wenn Du nur Lust hast. Doch jetzt muß ich hinein.“
Hedwig trat dicht an die Tante heran und raunte ihr zu:
„Tante, noch ein Wort, ehe Du hineingehst — glaubst Du — es ist gut für ihn, daß er zurückkommt?“
„Gut?“ fragte die ältere Frau in rauhem Tone, durch welchen unwillkürliches Lachen und Ärger klangen. „Er ist sicher genug, wenn Du nur Deine Junge hüten kannst!“
„Ich — meine Junge?“ fragte Hedwig erstaunt. „Reinst Du, ich könnte nicht reinen Mund halten?“
„Ne. Dein Mund mag verschwiegen sein wie das Grab“, gab die Tante zu. „Aber ein Geheimnis kann auch auf andere Weise herauskommen. Dein Gesicht zum Beispiel ist verräterisch genug. Du mit Deiner ewigen Schmerzen und Deinen ängstlichen Blicken, die immer den Eindruck machen, als ob Du einem gefährlichen Schatten hinter Dir erklüdest. Du bist die feste Angst meines Lebens. Gott sei Dank, daß Du nicht direkt im Dorfe wohnst. Und Schändel, der arme Kerl, der tut mir in der Seele leid. Er scheint blind zu sein; denn entweder sieht er nicht, oder er will es nicht sehen, was ihm folgen in die Augen springen müßte.“
„Im Gottes willen, Tante Hanna, was willst Du damit sagen?“

„Damit will ich sagen, daß Schändel's Weib ein Geheimnis mit sich herumträgt, daß sie einen Mann liebt, den sie nicht zu lieben hat!“
„O Tante Hanna, sprich nicht so, Du brichst mir das Herz!“
„Gut, ich will still sein“, entgegnete Frau Amberg.
„Aber Junge mußte ich es einmal. Ich mußte die Gelegenheit dazu wahrnehmen und tat es heute. Wenn Du Dich nicht in acht nimmst, wirst Du schnell genug ins Verderben kommen. Du hast mit dem Baron nichts zu tun, Hedwig, merke Dir das, absolut nichts! Gehe heute abend mit den anderen Leuten zum Willkommensdinner, damit gib Dich aber ein für allemal zufrieden. Du bleibst von jetzt an hübsch zu Hause, während die Herrschaft hier ist. Bist Du so nicht etwas dabei erwischen, daß Du mit dem Baron sprichst, oder ihm etwa gar in den Weg läufst.“
„Nein, nein, so etwas tue ich gewiß nicht.“
„Na, dann ist es gut, ich wollte Dich nur warnen.“
„Noch eins, Tante, beantworte mir noch eine Frage.“
„Was das für ein Versteck ist“, melde diese halb ängstlich.
„Was hast Du denn noch?“
„Sel nicht so garstig, Tante. Du weißt, ich kann außer zu Dir zu keiner Menschenseele reden, und das schreckliche Geheimnis droht mich manchmal zu Boden zu stürzen!“
„Du mußt es ruhiger betrocknen, Kind — Du denkst zu viel daran, viel zu viel. Na ja, da haben wir es — der Onkel ruht schon.“
„Einen Augenblick, Tante.“
„Aber schnell. Ich komme gleich, Johann! Der Onkel ist auch nicht mehr so putzmäßig wie früher, ich darf ihn nicht ungeduldig machen. A so was willst Du noch?“
„Sage mir, Tante, wenn der Baron ganz gesund ist — so gesund, wie er nur je im Leben gewesen — ob er sich dann erkrankt?“
„Unan, das gibt es nicht! Er wird sich nie an das Bergpaneele erkrankt! Die Kräfte sind tot, das nie in solchen Fällen.“

„Aber Tante, die anderen Kräfte sind auch nicht wieder gesund!“
„Ja — da hast Du allerdings recht!“
„Und die Leute sagen, Baron Robert wäre wieder ganz gesund.“
„Ja, Hedwig, doch kann ich wirklich nichts sagen. Wir müssen abwarten — Du und ich — und heute abend aufpassen. Du bleibst nicht neben mir, wenn der Baron mit Allee heraufkommt; wir sehen ihm beide ja ins Gesicht, wenn er an uns vorbeifährt — danach werden wir schon wissen, woran wir sind. Du weißt doch, welchen merkwürdigen Ausdruck seine Augen seit jener Nacht angenommen haben?“
„Ja, Tante, ich weiß — ich bleibe also dicht bei Dir heute abend.“
„Abgemacht, Hedwig, doch jetzt muß ich gehen. Gehe Dich in die Stube und rufe Dich aus.“
Hedwig blieb den Nachmittag über in dem kleinen Zimmer haus. Gegen abend kam Schändel ebenfalls hin. Hedwig fand sich gerade in der Lounge, liebenswürdig gegen ihn zu sein und diese ungewohnte, so schalkhaft genährte Dergewalt seiner Frau erfüllte den guten, braven Mann mit einem Glückseligkeit, wie er es lange nicht gekannt. Ein fortwährendes Leuchten trat in seine trübherzigen Augen, die unverwandt auf seiner Frau ruhten.
Das sonst so stille Dorf gleich einem aufgedröhrenen Vulkanes hupte. Überall herrschte eitel Freude und Aufregung. Die Herrschaft legte kein, da mühte in Zukunft alles gut und schön gehen.
Greif, der Verwalter, sprangte auf seinem Pferde nach hier bald dorthin; er war unangenehm in größter Eile und gab seine Reiche mit großer Vorsicht. Die Zeit der Ankunft des Barons und seiner Gattin rückte immer näher, die Gattin freudigen in immer größeren Schritten herbei, keine wollte bei dem Empfang fehlen. Die meisten hatten sich in der Lounge, dicht in das Schloß fahrenden Allee auf.
(Fortsetzung folgt.)

Warum England „freundlich“ wird.

Das Geschäft bringt es so mit sich. Der gut unterrichtete „Evening Standard“ wendet sich gegen die Kommentare, die die französische Presse an die Nachricht von dem englischen Verzicht auf Beschlagnahme deutscher Eigentumsverhältnisse geknüpft hat, und betont, die englische Regierung habe bereits im Dezember vorigen Jahres bekanntgegeben, daß deutsche Eigentumsrechte, die nach Wiederherstellung der Handelsbeziehungen erworben seien, der Beschlagnahme nicht unterliegen.

Die nächste Entschleunigung der englischen Regierung habe noch weiter; das sei hauptsächlich auf die immer dringender werdenden Vorstellungen der englischen Interessentenkreise zurückzuführen. Daß diese Bestimmungen des Versailler Vertrages, soweit sie sich auf England beziehen, aufgehoben worden seien, sei hauptsächlich geschah, um die Häder des englischen Handels zu heilen.

Das Blatt fügt hinzu, einstimmige Verständigungen des französischen Handels würden es gerne sehen, wenn die französische Regierung in dieser Beziehung dem Beispiele Deutschlands folgen würde, der ein Schritt vorwärts auf dem Wege der Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen in Europa sei.

Frankreich widerstrebt heftig.

Das Pariser „Journal des Débats“ veröffentlicht eine kollektive Erklärung über den Beschluß des englischen Kabinetts, am 18. des Monats 8 des Vertrages von Versailles zu verzichten. Das Londoner Kabinet habe den Vorschlag durch seinen Vertreter in Paris von der gemeinsamen Entscheidung und der der deutschen Regierung gemachten Mitteilung in Kenntnis gesetzt. Es sei deshalb sehr wahrscheinlich, daß der Vorschlag in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Frage befaßt werde. Er werde zu prüfen haben, ob der Schritt der britischen Regierung rechtlich begründet sei, und er werde auch die Folgen dieser Entscheidung, indem er sie in den allgemeinen Rahmen des Friedensvertrages und in das durch den Friedensvertrag vorgelebene System der Zwangsmaßnahmen stelle, abwägen haben.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 2. Sitzung.)

Nachdem der Redaktor ohne weitere Aussprache in erster Lesung Annahme gefunden hatte, begann die

Aussprache über die Regierungserklärungen.

Abg. Scheidemann (Soz.) beklagte im ersten Teil seiner Rede die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei. Er leitete diese Ausführungen mit dem Hinweis ein, daß die große Rede des Reichstages auf einen Ton dieser Art nicht geeignet gewesen sei. Die Ausführungen des Reichstages hätten in einem wertvollen Gegenstand zu dem Lohne der Aufrichtigkeit, der vor vier Monaten an der Spitze der Reichsregierung erklungen sei, von einer Partei, die jetzt auf der Ministerbank sitze, dürfen wir damals ganz andere Töne hören. Die Deutsche Volkspartei erkläre damals: „Wir sind die Verbündeten der Sozialdemokraten unten und oben hin, dann werden wir die Sache schon machen. Jetzt hat der Reichstag solche Apollonmethoden als Schlarlatanhalt und längerer gefangen.“ „Der Parteitag in Kassel“, fuhr der Abgeordnete fort, „hat dem Ernährungsminister Hermann einen Liebesbrief zugebracht, den ich hiermit überbreite. Die Unterstützung der Weizen ist groß. Man hat uns eine Besserung der Ernährung, der Saluta und der gesamten politischen Lage versprochen. Wo ist sie? War die Saluta jemals so erdärmlich?“ Weiter kritisierte der Abg. Scheidemann den Vertrag von Versailles, mit für Aufnahme der politischen Beziehungen zu England ein und behandelte die oberste politische Frage. Der Redner griff den General a. E. Ernst an und tabelte die Haltung der Monarchisten während der Revolution. Es enthielten dabei so

heftige Verwünschungen.

Selbst Scheidemann erst nach längerer Zeit weitersprechen konnte. Der nächste Redner war der Reichswehrminister Gieseler, der mit kurzen Worten die Angriffe des Vorredners auf das Reichswehrministerium und das Oberhaupt der Reichswehr, den General von Seeck, zurückwies. „Ich allein trage die Verantwortung für die Vorgänge im Reichswehrministerium“, betonte der Minister. „Ich teile die Verantwortung auch nicht mit dem General v. Seeck.“ Der Minister rühmte die heilsame Tätigkeit des Generals, der erfolgreich bemüht sei, den Gehobenen von Spa entsprechend, das Meer zu vernähren. Zum Schluss rief der Redner aus, er bedauere, daß einem Herrn, an dem sich eine solche Tragödie vollzogen, wie an dem Reichswehrminister, nicht mehr Verständnis entgegengebracht wird.

Sodann sprach der Reichskommissar für die Einweisung Dr. Peters, der auf die Frage des Abg. Scheidemann nach dem Stande der Entlassung näher einging. Der Reichs-

kommissar erläuterte diesen Stand durch Hinweis, wobei er bemerkte, es sei erklärlicherweise nicht leicht, ein Volk von 60 Millionen zu entlassen, aber die Entlassung nehme ihren angemessenen Verlauf.

Sodann sprach der Abg. Trübner (Soz.). Er beschloß sich zuerst ausführlich mit dem Frieden von Versailles und mit der auswärtigen Politik, wobei er behauptete, daß Deutschland auf diesem Gebiete völlig kollert sei. Der Redner billigte rundweg die Ausführungen des Reichstages und billigte es ausdrücklich, daß

Deutschland in dem russisch-polnischen Kriege neutral geblieben sei. Die Rede Scheidemanns fand der Sprecher desentrums überhöht. Die Mehrheitsfraktion demokratische überhöhte ihre Kräfte. Ihre innere Herrlichkeit sei auf dem Versteig in Halle in das größte Licht gestellt worden.

Sodann sprach für die deutschnationale Volkspartei der Abg. Graf v. Helldorf. Er beschloß sich im Eingang seiner Rede ausführlich mit Oberösterreich. Er behauptete, daß die Regierung den Untertanen der Polen nicht schärfen entgegengetreten sei und behandelte dann die Ausschreitungen in Breslau, wobei er bemerkte, daß unter dem alten Regiment nicht nur der Polizeipräsident von Breslau, sondern auch der preussische Minister des Innern deshalb hätte gehen müssen. Sodann bemängelte der Redner nachdrücklich, daß von der Regierung durch den Reichsminister des Innern Simon ein so umfangreiches Gebotungen fundgegeben worden sei, ein Bedauern, das sich auch auf zahllose Fälle erstreckte, in denen zweifellos die Franzosen die Schuldigen an den gegen sie gerichteten Ausschreitungen gewesen seien. Mit Einführung eines er Scheidemanns Beschlusses des Disziplinarorgans und erklärte, daß seine Partei den Sozialdemokraten den Namen einer Arbeiterpartei aberkennen. Den Fall Löwenstein bezeichnete Graf Helldorf als einen Schlag ins Gesicht jedes Deutschen und jedes Christen.

Das Wort erhielt darauf Minister Koch, der auf die oberste politische Frage einzutreten, und betonte, daß gegen die Autonomie Oberösterreichs triftige Gründe wohl kaum geltend gemacht werden könnten. Die Wahrung der Autonomie sei das beste Mittel zur Erhaltung des Landes.

Vom Lohnkampflplatz.

Berlin. (Nachrichten des Zeitungskreises.) Ein vom Reichswehrministerium eingeleitetes Schiedsgericht, in dem Vertreter beider Parteien und Unparteiische vertreten waren, hatte darüber zu entscheiden, ob den im Zeitungskreis entlassenen Arbeiter der Lohn voll zu zahlen sei. In einem Urteil, so lautet der Schiedsspruch, liegt in der tatsächlichen Verweigerung der industriellen Stellarbeit eine Arbeitsverweigerung, die zu stiller Entlassung berechtigt. Die bloße Erklärung, daß ein Arbeiter indirekte Streikarbeit nicht leisten werde, berechtigt zur Entlassung nicht. In dem vorliegenden Falle werden die Arbeitgeber zu voller Bezahlung der Streikzeit verpflichtet, weil sie den vom Bundesrat vorgeschriebenen Schlichtungsweg nicht erschöpft hatten, ehe sie Entlassungen vornahmen.

Kaiserkrankenhaus, Heilgeleitetes Arztstell. Nach demmonatlicher Dauer ist mit dem 22. Oktober der Arztstell der Ostkrankenhaus Kaiserkrankenhaus beigestellt worden.

Leiburg. (Streik der westfälischen Kanal-Schiffer.) Die Kanal-Schiffer des Rhein-Genne-Kanals und des Dortmund-Genne-Kanals sind in den Ausstand getreten, nachdem die Verhandlungen mit den Arbeitgebern gescheitert sind.

Der englische Kohlenstreik.

Vor der Beilegung des Konflikts.

Die Verhandlungen zwischen dem Exekutivkomitee der Bergarbeiter und der Regierung haben zu einem grundsätzlichen Einverständnis geführt. Die Bergleute haben sich bereit erklärt, die Arbeit am 1. November wieder aufzunehmen. Die Regierung gewährt eine lohnliche Lohnsteigerung von zwei Schilling. Das Exekutivkomitee der Bergleute erklärt, die Verantwortung für die Steigerung der Kohlenförderung übernehmen zu wollen.

Nach anderen Meldungen wird berichtet, daß in den Verhandlungen zwischen den Bergleuten und der Regierung infolge neuer Forderungen der Bergleute Schwierigkeiten entstanden seien. Das Kabinet wird zu einer Konsultation mit den Bergarbeiterdelegationen zusammenstehen.

Von Nah und fern.

Millionenuntererschlagungen bei einer Abwicklungsstelle. Durch eine Anleihe war die Berliner Kriminalpolizei auf das Verbrechen zweier in Uniform eines Polizeimeisters und eines Feldwebels auftretender Männer aufmerksam gemacht

worden, die in Durs, Meien und Brabantmännern, in denen wüste Organe gefordert wurden, allabendlich Schemen machten, die oft bis zu 10 000 Mark betragen. Die Polizei verhaftete die beiden Männer bei einem Sekteloge. Man stellte fest, daß der eine der Zahlmeister Verant, der zweite der Feldwebel Läubner war, die beide in der Abwicklungsstelle des Sturmhaillons III in Potsdam, und zwar Verant als Leiter, angeheilt waren. Sie hatten in den letzten sechs Monaten rund zwei Millionen Mark Abwicklungsgebühren unterschlagen und bis auf den geringsten Rest von 76 000 Mark verjubelt. Zum Überflus stellte sich noch heraus, daß die beiden Verhafteten vorbestrafte Verbrecher sind, die vermutlich sich selbst zu Feldwebel und Zahlmeister bejubelt haben.

Eine herrenlose Viertelmillion. Der erste Hauptgewinn der großen Geldlotterie zwischen der Arien- und Hüllgefängenen im Teitoge von 250 000 Mark fiel vor kurzem auf das Los Nr. 459 721. Der Gewinner hat sich bisher noch nicht gemeldet. Das Los verfällt in wenigen Tagen.

Wer spielte die Königin? Vor kurzem wurde gemeldet, daß in einem Berliner Hotel die ehemalige Königin von Württemberg besohlen worden sei. Ein paar Tage später wurde berichtet, daß man den Dies gefaßt habe. Jetzt kommt aus Stuttgart die Nachricht, daß die frühere Königin gar nicht in Berlin gewesen sei und daher auch nicht besohlen sein könne. Das alles mißt wie eine Groteske an, und man muß sich nun fragen, wer denn eigentlich als Königin aufgetreten und als solche besohlen worden ist.

Schuld und Sühne. Eine grauhige Familientragödie ereignete sich in Albig bei Algen. Die Schweinehändler Oberreiter, zwei Brüder in den 40er Jahren, und noch ledig, gerieten in Streit. Der Jüngere zog dabei ein Messer und erschlug den Bruder. Der Tod trat sofort ein. Darauf entließ sich der Brudermörder durch Öffnen der beiden Pulsadern.

Vein Schmutzeln erschossen. Wie aus Oberhausen gemeldet wird, kam es an der österreichischen Grenze zwischen zwei österreichischen Grenzpolizisten und zwei schwerbedachten Schmutzeln zu einem Kampf, in dessen Verlauf der Schmutzler Haid aus Österreich erschossen wurde.

Deutsches Eizendwäscherei. Auf der Stoerwert in Bielefeld ist das erste größere deutsche Eizendwäscherei-Geschäft fertig gestellt worden. Es ist 66 Meter lang, 8,8 Meter breit und verdrängt 8000 Tonnen. Das Schiff soll dem Verkehr zwischen den Ditzeländern dienen.

Französische Petroleumquellen. Nach Blättermeldungen sind in der Nähe von Vermon-Gerrand in einer Tiefe von 500 Metern Petroleumquellen entdeckt worden.

Gerichtshalle.

Vom Volksschullehrer zum Schiedsrichter. Um tiefste Schlegungen, die mit Hilfe ungetruer Eisenbahnbeamten in rheinisch-westfälischen Industriebetrieben ausgeführt sein müssen, handelt es sich in einem Schiedsgericht, der vor dem Landgericht in Halberstadt zur Verhandlung kommt. Angeklagt ist der frühere Volksschullehrer Georg Alward aus Havel in Westfalen. Ihm wird zur Last gelegt, in vier verschiedenen Fällen ganze Eisenbahnstationen mit Hilfe von Eisenbahnbeamten nach Halberstadt und Lbale verladen und dort verkauft zu haben. Es handelt sich einmal um einen Waggon Speck im Wert von mehreren hunderttausend Mark, einen Waggon mit holländischen Zigaretten im Werte von mehr als 700 000 Mark, eine weitere Wagenladung Speck im Werte von rund 200 000 Mark und endlich um einen Waggon mit anderthalb Millionen Zigaretten im Werte von mehr als 200 000 Mark. Der Angeklagte will die gesamten Waren von einem Holländer Witzkämper, der flüchtig geworden ist, gekauft haben. Die geschädigten Firmen haben bei der Eisenbahnverwaltung Schadenerschaftsprüfung in Höhe von mehreren Millionen Mark gestellt.

Zweiter Mordprozess. Vor dem Dresdener Schwurgericht hat der zweite Mordprozess begonnen. Es handelt sich um die gewalttätige Enttarnung des Bürgermeisters von Falkenstein, die Befehung des Falkenstein Amtsgerichts, wobei Altes verbrannt und Getanome befreit wurden, und die Verhaftung des Brauener Oberleitungsleiters Dr. Hubert, der durch Bedrohung mit Freischüssen zur Herausgabe der Gerichtskassensatzungen gezwungen werden sollte. Es sind im ganzen 13 Personen angeklagt, von denen nur sieben erschienen sind, während die anderen teils krank sind, teils durch Nichtersich der Verhaftung entzogen haben.

Die schwarze Landplage. Wie aus Mainz gemeldet wird, wurde der marokkanische Schiffe Hammamma den Rabamed, der in Wiesbaden ein junges Mädchen, angeblich aus dessen Munde, erschossen hat, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportation verurteilt.

Zweimal gelebt.

(Nachdruck verboten.)

Hedwig und Frau Amberger Neben nicht beieinander. Georg Hedwig und Johann Amberger gingen einige Schritte hinter Frau Amberger. Hedwig dachte daran, daß er sofort nach der Ankunft der Herrschaft nach Hause müsse; Hedwig hatte für nichts anderes Gedanken, als für Hedwig, wobei er über Mittel und Wege nachdachte, wie er sich ihre Liebe erlangen könne. Hedwig und ihre Tante dachten an nichts anderes, als daß das furchtbare Geschicks, an dem sie so schwer trugen, jede Lebensform, jeden Sonnenstrahl aus dem Leben verbannt hätte. Die zwei Paare gingen langsam die Allee hinunter und blieben auf einer Erhöhung stehen, von wo aus sie alles sehr gut übersehen konnten.

Hedwigs Tante riefen, ihr Herz klopfte zum Zerspringen. So schrecklich ihr Geschicks auch war, sie empfand dennoch eine große Freude darüber, daß der Baron heimkehrte. Bald würde sie ihn wiedersehen. Sein Anblick war ihr so doch die liebste Götze, er war nun einmal der Inhalt ihres Lebens. Ihre Augen glänzten, wie ein Paar herrliche Sterne; ihre alte, bräunliche Schönheit schien wie durch Zauber zurückgekehrt. Hedwig, der nicht weit von ihr stand, schaute sich alle Augenblicke nach ihr um.

„Na, mecht Du“, meinte Amberger plötzlich mit verschmittem Blick, „Du scheinst in Deine Frau heute noch gerade so verliebt zu sein, wie vor fünf Jahren.“

„Und es ist in sie verliebt bin“, gab der Pächter zurück, während seine leuchtenden Augen sich momentan verdunkelten. „Das kommt daher, weil ich ihre Liebe noch erst erobern muß. Sie sieht heute so merkwürdig jung, so glücklich aus, wie ich sie schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen habe.“

„Wie freut sich mächtig über die Nichter des Barons und der Wagnin“, bemerkte der Gastwirt. „Sie war als Kind

und auch als junges Mädchen ganz glücklich, wenn sie sie erblickte.“

„Am, hm“, machte Hedwig nachdenklich, abermals auf Hedwigs frohendes Gesicht blickend. Und plötzlich schloß sich seine ganz leise ein Gefühl des Misstrauens, des Argwohns in seine Seele.

In der Ferne ließ sich Silberrollen vernehmen; in demselben Moment stammten auch an verschiedenen Stellen Freudenrufer auf. Ein Geräusch, wie Wasser ausfallen wurde hörbar, schnell laut und lauter an, bis man donnernde „Hochs“ und „Hurrahs“ vernahm — sie kamen näher und näher, die Gesichter der Hörernden erhellten in immer tieferer Mischung, in manchem Auge glänzten Tränen. Jetzt tauchten an der Wegung der Allee die bekannten, herrlichen Brautjungfrauen auf, die einen offenen Landauer zogen.

Alfisen und Margarete, Seite an Seite stehend, kamen in Sicht. Dann folgten noch mehrere Paare mit eingeladenen Gästen, die man jedoch kaum eines Blickes würdigte. Aller Augen, aller Aufmerksamkeit waren auf den Baron gerichtet. Er sah aufrecht im Wagen. Den Hut in der Hand haltend, winkte er geizig und lächelnd nach allen Seiten; hier und da rief er ein freundliches Begrüßungswort unter die Menge. Dann und wann ließ er über der andere Mann eine Strecke weiten den Wagen her, um einen Gedenkspruch des „gnädigen Herrn“ zu erschaffen. Hedwig von denen, die ihn heute so liebend weiter sehen, hätte in ihm den körperlich und geistig so stunden Rindchen wiedererkannt, der vor wenigen Monaten in Wiesbaden gewesen. Seine Jugend, seine Unschuld waren wiedergekehrt; seine kräftige, gesunde Gestalt, sein blühendes Gesicht, die leuchtenden Augen — das alles zeigte den vollkommenen Gesundheits. Sein Furchel, der von oben innig geliebte Weiser von Großhofen kehrte, an Leib und Seele gesund, in das Wohl seiner Mütter zurück.

Margarete, welche sich gleichfalls lächelnd nach allen Seiten blickte und freundliche Worte des Willkommen sprachte, fand lange nicht soviel Beachtung wie ihr Gatte. Hedwig von

Alfisen war der Mittelpunkt des gesamten Interesses, das Feld des Tages. Er war der Herr und Gebieter über so und soviel Untertanen, ein Stück von diesen selbst — er war ihr König, ihr Altherr. Und seine Blätter in die Welt war in der Tat dem Triumphzug eines geliebten Landesfürsten.

Hedwig und ihre Tante befanden sich in der vordersten Reihe der Zuschauer. Jetzt näherte sich der Wagen der Stelle, wo sie standen.

Alfisen lächelnde Lippen schlossen sich plötzlich, das Mädel verschwand. Einen Moment tauchten Hedwigs Augen wie suchend in die Ferne. Der Baron zog wie in schützigem Schmerz die Brauen leicht zusammen — dann war er wieder ganz Fremdblick, ganz Vagel — grüßend und dankend fuhr er weiter.

„Tante Fanny“, flüsterte Hedwig mit bebender Stimme, „er erinnert sich!“

XVIII.

Der Baron hatte in der Gasse, so gut es eben zu beschaffen war, in den drei großen Schritten ein reichliches Maß für die Großhofener berichtet lassen. Greif, der Verwalter, hatte den Deuten die Einladung überbracht; jetzt kam er auch an Hedwig vorbei, deren blühendes Aussehen ihm auffiel, und lud auch sie im Namen des Barons zu dem Feste ein.

„Sie müssen kommen, Frau Hedwig“, sagte er, „ob Sie grüß es nun einmal nicht. Ihr Mann hat auch Bewilligung gegeben.“

In diesem Augenblick trat Hedwigs Herran und legte die Hand auf Hedwigs Schulter.

„Ich denke, wir gehen hin, Hedwig; ich gehe aber nur, wenn Du mitkommst.“

„Hedwig komme ich mit. Du kommst doch auch, Tante?“ wandte Hedwig sich eifrig an Frau Amberger.

(Fortsetzung folgt.)

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen des
Fleischbeschauer

Herrn Ernst Traugott Küttner

drängt es uns allen denen die uns durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte ihre Teilnahme bezeugten, unseren herzlichsten Dank abzustatten.

Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla, am 6. November 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gasthof zum „Schwarzen Roß“

Heute Sonntag von nachmittag an

feine Ballmusik.

Dierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Gasthof zu Cunnersdorf

Sonntag von nachmittag an

große öffentliche Ballmusik.

Es ladet zu einem zahlreichen Besuch ergebenst ein

Paul Seidensticker.

Gasthof zu Hermsdorf.

Heute Sonntag und Montag

große Kirmes-Feier

An beiden Tagen von nachmittag an

starkbesetzte Ballmusik.

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt und steht zahlreichem Besuch freundlichst entgegen

Gustav Schönert.

Körners Restaur., Ottendorf.

Sonabend, den 6. u. Sonntag, den 7. Nov.
abends 8 Uhr nachm. 3 u. abends 8 Uhr

Marionetten-Theater.

Eintritt: Nachm. 50 Hn., abends 1 M.

Frauen, Mädchen

Wenden Sie sich bei Regelmäßigkeit unbedingt an mich. Sie haben mit meinen Spezialmitteln in 3 Tagen Erfolg. Garant. unschädlich. Diskrete Behandlung.

Johanna Havemann, Hamburg 302, Dohle Bleichen 34

Fahrradhaus Cunnersdorf

Hermann Schulze, Mechaniker.

Gummi billiger!

Vor Ankauf einer Bereifung und dergl. beschließen Sie mein stets reichhaltiges Lager von Decken und Schläuchen. Nur allererste Fabrikate.

Achtung! Achtung!

Meiner werten Kundschaft von Ottendorf und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich nächsten

Sonabend, den 6. November

bei Herrn Paul Müller, Dresdnerstrasse — gegenüber dem Konsum — meine Waren ausgestellt habe und bringe ganz besonders billig

Kemdenbarchent, Kemdentuch
Bettlucher, Bettzeuge
Schürzenstoffe, Unterzeuge
usw.

zum Verkauf und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Paul Schneider, Langebrück

Wollwarengeschäft und Strickerel.

Rauchtabake

100 gr nur 4,75 M.

Bremer Cigarren

Cigaretten von 15 Pf. an

Speise-Margarine

empfehle billigst
M. verw. Böhme
Radebergerstr. 78.

Hengstlichen Frauen

„Hilfe und Rettung“
bei Regel-Störungen und
Störungen d. m. wirksames
Spezialmittel. Ich überreibe
nicht, sondern helfe. Zahlr.
herzliche Danksch. bezeugen,
daß schon Erfolg in 2-3
Tagen. 3 Wochen. unschädlich.
Garantie in jed. Fall. Diskr.
Befand. Wenn sonst nichts
geholfen, lassen Sie noch ein-
mal Mut. Teilen Sie mir
genau mit, wie lange Sie
zu klagen haben.

Beachten Sie Adresse:
H. Schlentz, Hamburg 1
Ausgabe 38.

Zum Totenfeste!

Empfehle eine reiche Aus-
wahl in Blumen wie

Chrysanthemum und Wachsrosen

zum Schmücken der Gräber.
Frau E. verw. Schmidt
Cunnersdorf, Radebergerstr.
Barbieregeschäft.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag von nachmittag an

feine Ball-Musik

Ausschank von ff. Völbier

Dierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.

Gasthof heiterer Blick, Lausa-Weisdorf.

Heute Sonntag und Montag

grosse Kirmes-Feier

An beiden Tagen von nachmittag an

starkbesetzte Ballmusik.

Neu vorgerichteter festlich dekorierter Saal.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen und ladet zu reichem Besuch freundlichst ein

Ernst Friege.

Jetzt beste Pflanzzeit

für sämtliche
Obstbäume

Apfeln, Halbf., Busch, Beeren-
Obst, Rosen, Weinreben,
Fierstränder usw.

M. Graf's Baumschulen

Lausa b Dresden.

J. Oskar Pommrich,

Naturheilkundiger,
Königsbrück, Poststraße 11, 1.

Erste und beste:
Jeden Krankheitsfall
bei Frauenleiden.

Behandlung n. Thure-Brandt
zur vollständigsten Vermeidung
von Operationen und des
Trauerns von Kindern.

Über 20jähr. prakt. Erfahr.
Sprechzeit: Montaa, Dienst-
tag, Donnerstag u. Freitag v.
4-8. Sonntags v. 8-12
Sonn. unbestimmt.

Neue Toppe

ist sofort preiswert zu
verkaufen.

Nachher zu erfragen in der
Geschäftshalle Nr. 11.

Wirklich guten garant.
6 grad. alkoholfreien

Beerenwein

(Arzt. empfohl.)
gibt es nur in der
Beerenweinschänke
Cunnersdorf
Restaurant z. Adbertal

Weißkraut

Gr. 28,50 M. hat abzugeben
Gustav Lunze.

Stung!

Ein großer Posten
Kinderfilzstiefel und Filzpantoffeln
in allen Größen

Cordpantoffeln mit massiver Ledersohle
sind eingetroffen und empfehle zu billigsten Preisen.

Da Rohstoffe räumlich fehlen verstaume niemand das
billige Angebot.

Schuhgeschäft Oskar Schmidt

Kirchstraße 38.

Da die Saison zu Ende geht

und ich ein reichhaltiges Lager habe verkaufe ich zu
günstigen Preisen

Herren- u. Damen-Fahrräder

in verschiedenen Qualitätsmarken

Ersatz- u. alle Zubehöriteile

in reichster Auswahl.

Gummi-Mäntel u. Schlände

beste Fabrikate

Paul Güttner, Fahrradhandlg.

Rechnungen liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Kühn.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 7. November 1920.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Ring.

Kathol. Gottesdienst vorm. 1/2 9 Uhr in Rosigsdorf.